

# KlangohneKörper – Der Verlust der Körperlichkeit und die Entgrenzung des klanglichen Gestaltungspotenzials in der elektronischen Musik

**Abstract** Die elektronische Musik ist weder auf körperliche Bewegung noch auf ein Instrument im herkömmlichen Sinn zur Klangerzeugung angewiesen. Dies lenkt die Aufmerksamkeit auf die Frage nach der historischen wie aktuellen Bedeutung dieses Zusammenhangs. Untersucht werden die ästhetischen wie formal-strukturellen Implikationen verschieden ausgeprägter Darstellungsqualitäten des Verhältnisses von Körper, Instrument und Klang und ihre Bedeutung und ihre Konsequenzen für die Musik verschiedener Epochen bis zur zeitgenössischen digitalen Medienmusik und -kunst.

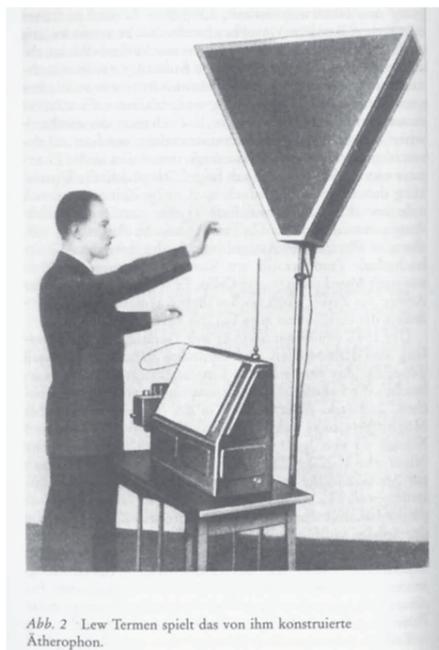


Abb. 2 Lev Termen spielt das von ihm konstruierte Ätherophon.

1928 entwickelt Lev Termen mit seinem Theremin eines der ersten experimentellen Interfaces der elektronischen Musik.

**Methoden** Die vielfältigen Konsequenzen der Abwesenheit des Körpers in Bezug auf Produktion wie Interpretation elektronischer Musik und ihrer medial orientierten Interfaces werden vor allem auf die ästhetisch-musikalische Auswirkung hin befragt und gemeinsam mit Spezialisten für die auf relevante Teilaspekte zugespitzte Fragestellung bearbeitet. Ergebnisse lassen sich nämlich explizit auf instrumentale wie kompositionstheoretische Aspekte alter Musik rückbeziehen, wo die künstlerische Funktion des Körpers wie des Instruments als Interface bisher weitgehend unerforscht ist. Das Forschungsprojekt «Klang (ohne) Körper» nutzt daher methodisch medientheoretische Ansätze, um traditionelle wie digitale Instrumente als spezifische Interfaces in komplexen Environments in Relation zu medial-historischen Artefakten wie Körper und Bewegung überhaupt beschreiben zu können. Die Frage nach der Abwesenheit des Körpers in der elektroakustischen Kunst und die daraus resultierende medien- wie musiktheoretische Frage nach den ästhetischen Konsequenzen sowie der Funktion von Instrumenten als abstrakte Steuer-Interfaces sind neu und bedingen diese medientheoretisch reflektierte Auseinandersetzung auch mit der Historie dieser wesentlichsten ästhetischen Neuerungen, welche die elektronische Klangerzeugung gebracht hat.

**Ergebnisse** Die Beziehung zwischen Körperlichkeit und Musizierpraxis wird von der alten bis zur zeitgenössischen Musik anhand exemplarischer Beispiele wie z.B. der Entwicklung von Streicherbögen und resultie-

render Spielpraxis historisch und theoretisch dargestellt und hinsichtlich der Auswirkungen auf die jeweilige Interpretationspraxis befragt. Der gegenwärtig aktuelle Körperdiskurs in der zeitgenössischen Medienkunst wird dazu ebenso einbezogen wie die praktische Erprobung aktueller Interfacestrategien. Die Formulierung entsprechender Thesen im Rahmen eines medientheoretisch motivierten Ansatzes bereichert die bestehenden, eher operativ orientierten Arbeiten und eröffnet Zugänge zu Forschungsansätzen, die musikalischen und musikwissenschaftlichen Fragestellungen traditionell eher verschlossen sind.

**Diskussion** Die Ergebnisse lassen erstmals erkennen, warum das früher alternativlose Verhältnis von Bewegung und Klang die substantielle Frage nach dem Einfluss der Beziehung einer Epoche zur Körperlichkeit auf die Musizierpraxis jahrhundertlang gar nicht entstehen liess. Diese ist sowohl in Bezug auf zeitgenössische als auch auf elektronische und speziell auch auf alte Musik neu und unbearbeitet. Daraus resultieren weitergehende Fragestellungen, die einer tiefer gehenden Bearbeitung bedürfen. Der medientheoretische Fokus auf die untersuchte Materie erweitert zudem den üblichen Ansatz, der das Potenzial von Instrumenten und Interfaces über die Inhalte definiert, welche damit realisiert wurden, während unsere Ergebnisse das Potenzial über deren spezifische Medialität definieren. Sie erlauben somit neben einer Kategorisierung von Bestehendem eine Grundlage für neue Sichtweisen in Bezug auf Interpretation vorhandener wie auf Kreation neuer Musik in Gegenwart und Zukunft.

Projektleitung:  
Michael Harenberg

Projektpartner:  
STEIM (Studio for Electro-Instrumental Music),  
Amsterdam  
Fachbereich Kulturinformatik der Universität  
Lüneburg

Finanzierung:  
Berner Fachhochschule

Projektdauer:  
01/2007 –12/2007

Kontakt:  
Hochschule der Künste Bern  
Forschungsschwerpunkt Interpretation  
Studerstrasse 56  
CH-3004 Bern  
www.hkb.bfh.ch

